

Sicht. Auf den Kammweg zurückgekehrt, treten wir an den wenige Schritte von diesem entfernten oberen Rand des großen Steinbruchs, in der der erwähnte, unsern Berg in nordwestlicher Richtung durchziehende Diabasgang eine sachgemäße Ausbeute erfährt. Hier zieht uns ein weitreichender Blick in das dörfenübersäte, flachwellige Hügel-land der mittleren Lausitz, dem das türmereiche Baugen entragt, in seinen Bann. Der Dank aller heimatischen Naturfreunde gebührt dem unternehmenden Besitzer der Pichobaude, denn ohne seinen Bau hätte, wie uns mitgeteilt wurde, an seinem Orte ein Steinbruch dem Berge eine neue klaffende Wunde geschlagen. Die Pichobaude darf als äußerst lohnendes Ausflugsziel gelten, sie ist in kaum einer Stunde von Bahnhof Wiltzen zu erreichen. D. Sch.

Eine Sängerschaft auf den Dybin im Sommer 1845.

Der verdiente Oberlausitzer Geschichtsforscher Dr. theol. und Dr. phil. Christian Adolf Peschek, dessen Denkmal sich auf dem Dybin unweit der Kirchenruine befindet, erzählt einmal, wie am 18. Juni 1845 eine Sängerschaft auf den Dybin stattfand. Auf Grund seines Berichtes (M. L. M. 23, Bd. 1846, S. 42 ff.) sei folgendes von ihr mitgeteilt:

Um die Sängerschaft gut vorzubereiten, hatte sich ein Festauschuss gebildet. Ihm gehörten die Herren Böttger, Elster, Just, Kramer, Peschek, Ritter, Rein, Schwabe, Strömer und Schletter an, die alle Vorbereitungen sehr gut trafen. Die Anregungen zur Sängerschaft waren von der Zittauer Liedertafel ausgegangen.

Bereits am Tage vor dem eigentlichen Feste trafen verschiedene auswärtige Gesangsvereine in Zittau ein, unter ihnen auch einige aus dem benachbarten Böhmen und Preußen. Am 18. Juni selbst versammelte sich eine stattliche Sängerschaft von 17 Liedertafeln, von Jünglingen und Männern aus allen Ständen und Konfessionen, im und beim „Sächsischen Hof“. Zu Ehren der Sänger waren viele Häuser, namentlich solche, die von dem Festzuge berührt wurden, mit Kränzen geschmückt. Blumen- und Laubgewinde schwebten über verschiedene Gassen, zwei geschmackvolle Ehrenportale mit schönen Inschriften waren an der Straße nach Oibersdorf und in Dybin selbst errichtet und an einem Hause Fahnen aufgesteckt in den sächsischen, böhmischen, preussischen, Zittauer und Pöbauer Farben.

Außer den Sängern pilgerten Tausende von Zuschauern und Zuhörern hinaus nach Dybin. Ein Beweis für die überaus große Beteiligung dürfte die Tatsache sein, daß die Stallungen im Dorfe für die Pferde nicht ausreichten. Es mußten deshalb für sie auf den Wiesen unterm Dybin Krippen aufgestellt werden. Über 300 Wagen sollen dagewesen sein.

Der Zug führte acht Fahnen mit. In Zittau wurde zunächst auf dem Marktplatz das Lied „Ins Freie usw.“ von Sturz gesungen und dem Stadtrate und den Bewohnern Zittaus ein Sängerkoch gebracht. Dann zog man durch die Webergasse und die Vorstadt und durch Oibersdorf unter heiteren Gesängen nach Dybin.

Der stattliche Zug gewährte einen herrlichen Anblick, namentlich vom Berge. Diesen hatten viele Zuschauer schon vor den Sängern erstiegen. Auch sonst waren überall Wege und Raine, Berg- und Felswände mit fröhlichen Menschen besetzt, die den Sängern entgegenjubelten. In Dybin begrüßten zwei hier bereits eingetroffene Vereine die Ankommenden mit Gesang und unter Geschützdonner.

Im Dorfwirtshaus am Fuße des Felsens stärkten sich zunächst die Sänger und probten noch einige Gesänge. Dann bestiegen sie unsern des Dybin eine kleine freie Felshöhe und trugen einen „Gruß an den Dybin“, vertont vom Kandidat Böttger in Zittau, später Kantor in Lauban, vor, der auch die musikalische Leitung hatte. Dieser Sangesgruß gefiel so, daß er wiederholt werden mußte. Dann zog man

hinauf auf den Berg und hinein in die altehrwürdige gotische Kirchenruine. Diese füllten die Sänger allein aus. So mußten die Zuhörer sich in der Umgebung des ehemaligen Gotteshauses ihre Plätze wählen. Sie besetzten den Kreuzgang, den Friedhof, die höheren Gänge, von denen sie von oben herab in die Fenster der Ruine hinabschauten. Auch lagerten sie reihenweise übereinander an der Westseite der Raubschloßruine.

Diese große Volksmenge wuchs noch immer mehr durch Neuankommende. Nebeneinander standen und lagerten sich da einträchtiglich und friedlich Protestanten, Katholiken, Juden aus Gabel, Städter und Landleute, Sachsen, Böhmen und Preußen. Es sollen 5000 Menschen dagewesen sein.

In der Kirchenruine sangen etwa 600 Männerstimmen das alte schöne Lutherlied: „Ein feste Burg ist unser Gott“ und Psalm 121 von Cramer und Mosel, dann Kleins Motette „Ecce quam bonum“ und Psalm 133, endlich Leonhards „Alte Helden“.

Nach Schluß dieser geistlichen Gesänge, die allgemeinen Beifall fanden, trat für die Sänger eine Erholungspause ein. Ihnen war, damit sie unbelästigt und unter sich sein konnten, der Platz an der Südostseite der höheren Dybin-terrasse, unweit des ehemaligen Kegelschubs der Cölestiner, vorbehalten. Um ihnen diesen Raum frei zu erhalten und auch sonst auf Ordnung und Ruhe zu sehen, war von dem Major von Mexich in Zittau eine Abteilung Soldaten auf den Berg gesandt worden, die nebst einigen Polizeidienern ihres Amtes gewissenhaft walteten. Es waren hier oben für die Sänger lange Tafeln aufgestellt. Inschriften bezeichneten die Plätze für die einzelnen teilnehmenden Vereine. Um diese herum lagerte im Schatten der Bäume, oft in malerischen Gruppen, ein Teil der Zuschauer, während sich andere auf dem Gesellschaftsplatz, in dem schattigen Raume unter der hohen Raubschloßruine, ja auch auf den Gräbern niedergelassen oder auch da und dort, wo Tische aufgestellt waren, Platz gefunden hatten.

Nach einiger Zeit begaben sich die Sänger auf den sogenannten Friedrichsplatz, einem Freiplatz auf den Felsen, die den Friedhof umgeben. Hier war ein Pavillon aufgebaut. Hier trugen erst alle Sänger des in Zittau geborenen Komponisten Heinrich Marschners Gesang „Liedesfreiheit“ vor und dann das „Deutsche Lied“ von Kalinowde. Es schloß sich dann ein Wettgesingen an von seiten einzelner Gesangsvereine unter der Leitung ihrer eigenen Musikleiter. Da sangen die Vereine aus Oibau, Gersdorf, Görlitz, Großschönau, Hirschfelde, Jonsdorf, Obercunnersdorf, Niedercunnersdorf, Seiffenhennersdorf, Waltersdorf, der Zittauer Gymnasialchor und die Zittauer Liedertafel. Die Dirigenten waren meist die Schulleiter der betreffenden Orte. Es wurde recht Gutes geboten. Zu den böhmischen Sängern gehörten die von Reichenberg unter ihrem trefflichen Chordirektor Schmidt, zu den preussischen die von Görlitz, die der Organist Görner leitete.

Bevor die Sänger den Berg verließen, begaben sie sich nochmals in die schöne Hauptruine und trugen hier mit Begeisterung einige Gesänge von Mendelssohn, Kuhlau und Weber vor und zwar mit solchem Beifall, daß verschiedene wiederholt werden mußten. Dazwischen wurde manches Hoch ausgebracht, dazu donnerten Mörser und weckten das mehrfache Echo, Fahnen und Hüte wurden geschwenkt.

Da die heutigen bequemen Fahrgelegenheiten damals noch nicht vorhanden waren, so zog man noch bei Tage vom Berge hinunter und zurück nach Zittau, in dem dann ein nicht unbeträchtlicher Teil noch weiter stundenlang feierte.

Man hatte Eintrittsgeld erhoben. Dadurch waren nicht nur die Kosten des Festes gedeckt, sondern auch Überschüsse erzielt. Sie wurden der Dybiner Armenkasse überwiesen.

Es hatte diese Sängerschaft auf den Dybin so gefallen, daß bereits einige Wochen später eine ähnliche nach Böhmen stattfand und zwar bei der Ruine Schwofka Dr. Arras.